

# Feministische Theologie heute

## Brennpunkte, Herausforderungen, neue Wege

In der Gegenwart ist eine starke Ausdifferenzierung im Feminismus wahrzunehmen, dies spiegelt sich in einer zunehmenden Pluralität von Ansätzen feministischer Theorien wieder. Impulse aus der ersten und zweiten Frauenbewegung, in denen die Perspektive der Gleichheit Vorrang hatte, laufen parallel zu neuen postmodernen und konstruktivistischen Differenzansätzen, der „Standort“ – biographische Ausprägung, soziale, wirtschaftliche, kulturelle und ethnische usw. Aspekte – spielen eine große Rolle bei der Ausgestaltung feministischer Theorieansätze. **Margit Eckholt**

**D**ie katholische feministische Theologie nimmt einerseits darauf Bezug, andererseits hängt sie eng zusammen mit der Frauenbewegung in der katholischen Kirche; von dort her differenziert sich die Pluralität katholisch-theologischer feministischer Theologie noch weiter aus. Es gibt viele Frauen, die auf unterschiedlichen Ebenen in der Kirche – in Verbänden, in Gemeinden, in Ordensgemeinschaften, auf Diözesanebene usw. – mitarbeiten, die gleichzeitig aber auch neue Wege suchen und in verschiedenen Formen der „Frauenkirche“ – vor allem frauenspezifischen Formen der Bibelarbeit, der Spiritualität, Liturgie usw. – neue Heimaten finden. Diese „Doppelmitgliedschaft“ (*Prüller-Jagenteufel* 46) ist bezeichnend für ältere Frauen (ab ca. 35 Jahren). Jüngere Frauen, darauf weisen Pastoraltheologinnen hin, haben weniger Interesse an einer kritischen und politischen feministischen Theologie, sind sich gleichzeitig jedoch ihrer Rechte als Frauen bewusst und fordern diese auch ein. Ein Generationenkonflikt innerhalb der feministischen Theologie zeichnet sich ab. (*Friebe* 151/2)

Der Begriff „feministische Theologie“ ist Mitte der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts geprägt

worden von Theologinnen wie Christa Halkes und Elisabeth Moltmann-Wendel. Der Begriff steht vor allem im Zusammenhang mit christlichen Initiativen zur Frauenbefreiung als Forderung nach „Menschenrechten für die Frau“. Sie ist, so Hedwig Meyer-Wilmes, „keine Theologie der Frau, sondern eine *frauenbefreiende Theologie*, nicht an das Geschlecht gebunden, sondern *eine Problematisierung der Geschlechterbeziehung*. Sie ist Patriarchats-, Kultur- und Theologiekritik, was sich auf der inhaltlichen Ebene zum Einen in der systematischen Darlegung der Entfremdung christlicher Glaubenserfahrungen und Offenbarung im Patriarchat, zum Zweiten in der Kritik der Marginalisierung von Frauen in Gesellschaft und Kultur und zum Dritten in der Betonung von Frauenerfahrungen

### Margit Eckholt

geb. 1960, Professorin für Dogmatik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern. Leiterin des Stipendienwerkes Lateinamerika-Deutschland e.V., Vorsitzende der Theologischen Kommission des KDFB. Mitglied von AGENDA-Forum Katholischer Theologinnen e.V.

gen in den verschiedenen Kontexten jüdisch-christlicher Tradition zwischen gestern und heute ausdrückt.“ (Meyer-Wilmes 148) Feministische Theologie ist „im 21. Jahrhundert entweder ein radikales Konzept oder eine Allerweltauffassung, je nach Modernisierungs- und Demokratisierungsgrad von Gesellschaft und Kirchen.“ (Meyer-Wilmes 148)

Die gegenwärtige Entwicklung innerhalb der feministischen Theologie steht im Zusammenhang der „dritten Frauenbewegung“, in der vor allem die Geschlechterdifferenz und die Beziehung der Geschlechter thematisiert werden. Die Gender-Thematik, die auf die Agenda aller Wissenschaften und Wissenschaftspolitiken gesetzt worden ist, ist in den Mittelpunkt der Diskussionen auf dem Feld der feministischen Philosophie und Theologie gerückt. „Gender“ thematisiert – in Ergänzung zum biologischen „sex“ – die geschichtliche und kulturelle Ausprägung der Geschlechtlichkeit. In den Gender-Studies, die Einzug in die Curricula verschiedenster Disziplinen gehalten haben, geht es, so die Historikerin Ute Gerhard, „nicht allein um eine Ergänzung des Wissens im Blick auf Frauen oder eine frauenzentrierte Wissenschaft, vielmehr um das Verhältnis der Geschlechter, um die soziale und kulturelle Bedeutung von Geschlecht als einem Platzanweis bzw. Strukturierungsprinzip, das den gesellschaftlichen Zusammenhang in allen

Lebensbereichen konturiert, von der Erziehung über die Familie, das Erwerbssystem bis zur Politik, auf der Ebene der sozialen Normen und Institutionen, der kulturellen Symbole, insbesondere der Sprache und nicht zuletzt bei der

Konstitution von Subjektivität, persönlicher Identität. ‚Geschlecht‘ als Strukturkategorie bezeichnet den Fokus der Analyse, und es bedarf der Erklärung, in welcher Weise die Geschlechterbeziehungen im Verhältnis zu anderen Strukturmerkmalen, wie Alter, Klasse, sexuelle Orientierung oder Ethnie organisiert sind.“ (Gerhard 136)

#### KRITISCHE UND KONSTRUKTIVE AUSEINANDERSETZUNG MIT GENDER- THEORETISCHEN ANSÄTZEN

In diesen – für alle Wissenschaften relevanten – Diskussionen sind gerade auch Theologinnen gefragt. Die Gender-Ansätze stellen gewiss eine Herausforderung gerade für die theologische Anthropologie dar und fordern einen neuen Blick auf das Geschlechterverhältnis auch aus theologischer Perspektive. Es geht um Grundfragen der philosophischen und theologischen Anthropologie, das Menschenbild steht zur Diskussion. Eine kritische Auseinandersetzung mit radikal-konstruktivistischen Ansätzen wie denen einer Judith Butler, die den Subjektbegriff dekonstruieren, tut gewiss Not. Eine sehr diffe-

*Feministische Theologie arbeitet interkulturell,  
interdisziplinär, ökumenisch und in zu-  
nehmendem Maße auch interreligiös.*

renzierte Analyse hat Saskia Wendel auf einer Fachtagung der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegt (Wendel 16–25). Im Brief der Glaubenskongregation „über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in

Kirche und Welt“ vom Juli 2004 werden die Gender-Theorien sehr pauschal kritisiert (Dokument Nr. 2–4). Demgegenüber ist eine differenzierte Kritik an diesen Ansätzen zu üben, die

gerade nicht die Gefahr einer Neuauf-  
lage eines philoso-  
phischen bzw. theo-  
logischen Essentialismus läuft und damit an eine „Theologie der Frau“ an-

knüpft, wie sie bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts vertreten worden ist durch Frauen wie Edith Stein und Gertrud von Le Fort.

Angesichts der Gender-Ansätze tut sich in neuer Weise das Dilemma auf, das feministische Theologie seit ihren Anfängen begleitet hat: „Es ist die Schwierigkeit, einerseits die traditionelle Weiblichkeit und die hierarchische Form der Geschlechterbeziehungen zu kritisieren, verändern, ja, aufheben zu wollen, und andererseits „Frau-Sein“ bzw. weibliche Erfahrungen und Orientierungen zum Bezugspunkt für eine emanzipatorische Politik zu machen. In Rechtsbegriffen ausgedrückt ist es die anscheinend widersprüchliche Forderung, auf dem Menschenrecht auf Gleichheit und gleichzeitig der Anerkennung von Differenzen zu bestehen.“ (Gerhard 137) Theologinnen sind gefragt, sich in diesem Spannungsverhältnis zu positionieren, der Frage der Geschlechterdifferenz und der Gender-Theorie auf der einen und der Frage nach der Frage der Gerechtigkeit auf der anderen Seite. Hier kann es helfen, die „klassischen“ Themen der theologischen Anthropologie neu zu erschließen und in die Diskussionen um Geschlechtergerechtigkeit und die Geschlechterbeziehungen einzubringen. Mann

und Frau sind von Gott geschaffen, als Bild und Gleichnis Gottes (Gen 1,27). In dieser Ausrichtung auf Gott – der Gottebenbildlichkeit – liegt das entscheidende Kriterium für das Subjekt-

*Gender thematisiert die soziale und kulturelle Bedeutung von Geschlecht als einem Strukturierungsprinzip, das den gesellschaftlichen Zusammenhang in allen Lebensbereichen konturiert.*

werden des Menschen, von Mann und Frau. Differenz und Gleichheit sind hier angelegt: Die Gemeinschaft von Männern und Frauen ist auf der einen Seite durch die – gerade befruchtende – Spannung der Differenz geprägt, auf der anderen Seite kann bei der in der Gottebenbildlichkeit angelegten Gleichheit und gleichen Würde jegliche Kritik an Strukturen, die unfrei machen, ansetzen. In der Tiefendimension theologischer Anthropologie liegt so das Fundament, die neuen Ansätze zum Geschlechterverhältnis, auch differenztheoretische Positionen mit dem Menschenrechtsdiskurs zu verbinden.

#### **DIE BEDEUTUNG DES INTERKULTURELLEN DIALOGS: KRITISCHE ERINNERUNG AN DIE BEFREIUNGSTHEOLOGISCHE DIMENSION THEOLOGISCHEN ARBEITENS**

Die Frauenbewegung in Gesellschaft und Kirche und vor allem die theologische Arbeit von Frauen zeichnet sich durch ihren internationalen Charakter aus. Feministische Theologie arbeitet interkulturell, interdisziplinär, ökumenisch und in zunehmendem Maße auch interre-

ligiös. Eines der wichtigen Projekte von AGENDA, dem Forum katholischer Theologinnen e.V., ist die Kooperation mit lateinamerikanischen Theologinnen, vor allem der argentinischen Theologinnengruppe „Teologanda“ unter Leitung der Theologieprofessorin Virginia Azcuy.

*In der Ausrichtung auf Gott – der Gotteben-  
bildlichkeit – liegt das entscheidende Kriterium  
für das Subjektwerden des Menschen,  
von Mann und Frau.*

Gerade die internationale Zusammenarbeit erinnert uns deutsche Theologinnen immer wieder an die Strukturen von Sünde und Gewalt, an Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten unserer Weltgesellschaft und darin an die Gerechtigkeitsperspektive und den politischen Charakter unserer theologischen Arbeit. Gender-Ansätze und Gerechtigkeitstheorie, d.h. neue feministische Theorieansätze und befreiungstheologische oder -philosophische Ansätze müssen miteinander verbunden werden. Die Differenz von Frauen ist an die Zugehörigkeit zu einer Ethnie, an eine spezifische soziale Stellung, an wirtschaftliche Positionen, Ausbildungsniveaus usw. gekoppelt, insofern ist ebenso die Differenz unter Frauen zu thematisieren. Die Brisanz der Gerechtigkeitsthematik, die die erste und zweite Frauenbewegung mit ihrer Forderung der „Gleichheit“ im Blick hatte, gilt heute nach wie vor, wahrscheinlich sogar in verschärfter Form. Gleichheit und Differenz sind aufeinander zu beziehen.

So wird es entscheidend sein, dass die feministische Theologie im europäischen Raum sich

stärker mit sozialetischen Ansätzen der Gerechtigkeitstheorie auseinandersetzt. Ein erster Schritt dazu ist der Dialog, das Wahrnehmen der fremden Geschichten, das Einüben von Solidarität – das niemals selbstverständlich ist, sondern ein langer, schwieriger Weg der Kreuzungen. Diese „en-crucijadas“ stellen ein kritisches Korrektiv zu den neuen Entwicklungen im feministischen Diskurs dar; sie halten für die feministische Theologie das

Anliegen der befreiungstheologischen Aufbrüche der 70er – und 80er Jahre des letzten Jahrhunderts in Erinnerung: dass wir das Gesicht des barmherzigen Gottes vor allem in den vielen Gesichtern der Armen und Gedemütigten entdecken können (vgl. Dokument von Puebla Nr. 31–39). Das gilt heute genauso wie vor 30 oder 40 Jahren. Auf solchen Wegen wird ein entscheidender Beitrag zur „Heilssorge“ der Kirche geleistet, von der Elisabeth Schüssler bereits 1964 im Blick auf die Frauenfrage gesprochen hat. In der Frauenfrage geht es um eine Realisierung der Grundbestimmung der Kirche als „Sakrament des Heils“, wie es die Konzilsväter des 2. Vatikanums uns als Auftrag in „Lumen Gentium“ und den anderen Konstitutionen, Dekreten und Erklärungen eingeschrieben haben. So bestärkt die internationale Dimension der Frauenfrage in Zeiten der Globalisierung, die gerade in unserem deutschen Kontext eher mit einer zunehmenden Provinzialisierung verbunden sind – auch was die theologische Arbeit angeht –, den Weg der Konzilskirche als Weltkirche, in der pastorale, gesellschaftlich-politi-

sche und theologische Fragen nur in interkultureller und ökumenisch-interreligiöser Perspektive zu beantworten sind. Angesichts der immer weiter auseinanderklaffenden Schere von Arm und Reich, des bedrohten Friedens und des zunehmenden religiösen Fundamentalismus – in allen Weltreligionen – bilden die Gerechtigkeits- und die Gleichheitsperspektive ein entscheidendes Moment, das als „gefährliche Erinnerung“ an die erste und zweite Frauenbewegung wachzuhalten ist, neben der Differenzperspektive, die die Vielgestalt von Frauenleben in aller kulturellen, ethnischen und sozialen Ausprägung betont. ■

## LITERATUR

- Azcuy, Virginia R.**, (Hg.), *El lugar teológico de las mujeres. Un punto de partida*, Buenos Aires 2001.
- Dies.**, (Hg.), *Semillas del siglo XX: Teología en la encrucijada de biografías, disciplinas y culturas*, Buenos Aires 2002.
- , *En la encrucijada del género. Conversaciones entre teología y disciplinas*, Buenos Aires 2004.
- Eckholt, Margit**, *Poetik der Kultur. Bausteine einer interkulturellen dogmatischen Methodenlehre*, Freiburg u.a. 2002.
- , (Hg.), *Erasmus. Revista para el diálogo intercultural* 3 (2001), „Género y teología“ *Dies.*, (Hg.), *Erasmus. Revista para el diálogo intercultural* 4 (2001), „Género, Filosofía y Ciencias Sociales“.
- Friebe, Katharina**, Artikel *Feministische Theologie*, Abschnitt „Perspektivenwechsel“, in: *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, hg. von Elisabeth Gössmann u.a., Gütersloh 2002, 151–152.
- Gerhard, Ute**, Artikel *Feminismus*, in: *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, 134–138.
- Kongregation für die Glaubenslehre**, *Schreiben an die Bischöfe der Katholischen Kirche über die Zusammenarbeit von Mann und Frau in der Kirche und in der Welt*, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2004.
- Meyer-Wilmes, Hedwig**, Artikel *Feministische Theologie*, Abschnitt „Programm Feministischer Theologie(n)“, in: *Wörterbuch feministischer Theologie*, 147–150.
- Prüller-Jagenteufel, Veronika/Kamp, Barbara/Mantler-Felnhofer, Alexandra/Moser, Michaela/Denz, Hermann**, *Frauen – Kirche – Feminismus. Die Teilnehmerinnen der ersten Europäischen Frauensynode als Avantgarde kirchlicher und gesellschaftlicher Erneuerung. Mit einem Vorwort von P. M. Zulehner*, Graz/Wien 1998.
- Johnson, Elizabeth A.**, (Hg.), *The church women want: catholic women in dialogue*, New York 2002.
- Schüssler, Elisabeth**, *Der vergessene Partner. Grundlagen, Tatsachen und Möglichkeiten der beruflichen Mitarbeit der Frau in der Heilssorge der Kirche*, Düsseldorf 1964.
- Wendel, Saskia**, *Kritische Würdigung der Gender-Debatte*, in: *Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der DBK* (Hg.), *Geschlechtergerechtigkeit in Beruf und Familie für Frauen in verantwortlichen Positionen in der Kirche. Dokumentation der Fachtagung am 17./18. März 2005*, veranstaltet von der Unterkommission „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ im Auftrag der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005, 16–25.